

Nachrichten für Naunhof

Ämtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

Illustr. Sonntagsbeilage

Feenpfecher Nr. 2

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudnitz, Threna zc.

Erzweist wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis mit der Illustr. Sonntagsbeilage vierteljährlich 1 Mk. 75 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 90 Pfg. Anzeigenpreis: die fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Ämtlicher Teil sechs-spaltige Zeile 20 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 95.

Wittwoch, 15. August 1917.

28. Jahrgang.

Ämtliches.

Auf Warenbezugsmarke D Nr. 15 werden vom 16. bis 20 August

100 g **Waisgriech** für 9 Pfg. und
50 g **Kartoffelerzeugnisse** für 5 Pfg.

abgegeben.

Abgabe an Händler bei den Warenverteilungsstellen: Mittwoch, 15. August.

Grimma, 11. August 1917.

L. 4493.

**Der Bezirksverband
der Königl. Amtshauptmannschaft.**
Beh. Reg.-Rat v. Dose, Amtshauptmann.

Verkehr mit Nupfern, Birnen und Pflaumen.

Nach den Bestimmungen des Kgl. Ministeriums des Innern vom 20. und 28. Juli 1917 ist die Abgabe von **Nupfern, Birnen und Pflaumen** gegen Entgelt seitens der Erzeuger an Verbraucher überhaupt oder an Händler, die nicht mit einem besonderen Ausweis der Landesstelle für Gemüße und Obst versehen sind, **untersagt**.

Nur in Gemeinden bis zu 3000 Einwohnern ist die Abgabe von Obst seitens der Erzeuger (einschließlich Pächter) unmittelbar an Einwohner der betreffenden Gemeinden und zwar an der Erzeugerstelle und nur in Mengen bis zu 1 Pfund für die Person und den Tag der Ernte zum Selbstverbrauch in der Zeit von 6-8 Uhr früh **erlaubt**. Die Einwohner haben sich dem Verkäufer gegenüber abgebenfalls durch Einwohnernachweise oder sonstige Papiere auszuweisen. Dem Erzeuger ist verboten, Obst vom Erzeugerort an andere Orte zu schaffen und dort zu veräußern.

Sämtliche Erzeuger, Pächter oder sonstige Personen, die beehrlicht sind, Obst der genannten Art zu ernten, sind bei entgeltlicher Abgabe verpflichtet, soweit nicht vorübergehende Ausnahmestimmungen in Frage kommen, ihr Obst ausschließlich an eine der folgenden im Bezirk der Amtshauptmannschaft errichteten Bezirksobstammelstellen:

1. Golditz: Arno Gemlich, Golditz, Feldschützen, Fernspr. 55.
2. Kötzern: Gustav George, Kötzern b. Grimma, Fernspr. Grimma 362.
3. Grimma: August Wehler, Seelinsgäßchen b. Grimma.
4. Grohbarbau: Hermann Riebig, Grohbarbau.
5. Wurzen: M. Rob. Dohse, Leipzig, Neustädterstr. 6 B, Fernspr. 1526.

oder eine etwa errichtete Ortsammelstelle und zwar in frischem, personlichem Zustand, abzugeben. Die Leiter der Bezirksammelstellen sowie die Leiter von Ortsammelstellen haben einen von der Landesstelle für Gemüße und Obst oder deren Geschäftsabteilung, dem Grohbandelsverband für Obst und Gemüße im Agr. Sachlen ausgefertigten Ausweis bei sich zu führen und vorzulegen.

Die Verladung des Obstes seitens der Bezirksammelstellen erfolgt auf Grund eines von dem Grohbandelsverband für Obst und Gemüße ausgefertigten Versandbühnes, der grundsätzlich die Form eines Stempelabdruckes auf den Fruchtbriefen haben wird. Andere Personen sind zum Versand von Obst nicht mehr berechtigt.

Will ein Erzeuger unentgeltlich Obst an seine Angehörigen oder nach seinem vom Erzeugerort verschiedenen eigenen Wohnort versenden, so kann ihm auf Antrag ausnahmsweise seitens des Grohbandelsverbandes für Obst und Gemüße im Agr. Sachlen, Dresden-N., Köpplischstraße 10 B, ein Versandbühne ausgestellt werden. Derartige Ermäßigungen werden indes auf das äusserst Beschränkt werden.

Alles abgetriebene Obst ist bei der Ablieferung von der Bezirksobstammelstelle bar zu bezahlen, sofern der Erzeuger dem Leiter der Sammelstelle nicht Stundung gewährt.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Grimma, 11. August 1917.

G. u. O. 540.

**Der Bezirksverband
der Königl. Amtshauptmannschaft:**
Im Austr. Schmidt.

Für Kohlenhändler.

Es liegt Anlaß vor, erneut auf die von der Königl. Kreis-Amtshauptmannschaft genehmigte Anordnung vom 18. Juli 1917 hinzuweisen, nach der jedes Kohlenmerk und jeder Kohlenhändler des Bezirkes, der Kohlenmengen, die er fördert oder einführt — soweit sie nicht ausdrücklich für großgewerbliche Betriebe bestimmt sind, die monatlich mehr als 10 Tonnen verbrauchen — als **Stofflandschätze** zur Verfügung des Bezirksverbandes einzubehalten und zu lagern verpflichtet ist.

Jeder, der zur Lagerung der Rückschlage mangels genügender Lagerräume außer Stande ist, hat sich mit der Gemeindebehörde wegen der Unterbringung der Kohlen in Verbindung zu setzen; nötigenfalls ist auch unmittelbar mit dem Bezirksverband ins Einvernehmen zu treten.

Währendlich und zwar jeweils bis Dienstag früh ist dem Bezirksverbande der Kohlenbestand-Eingang und -Abgang anzuzeigen. Anzeigenscheine sind von dem Vorstandsmitglied Bernhard Braun, Grimma, Vangelstr., zu beziehen.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Grimma, 11. August 1917.

Ko. 210 a.

**Der Bezirksverband
der Königl. Amtshauptmannschaft.**
Beh. Reg.-Rat v. Dose, Amtshauptmann.

Saatkartoffeln.

Zur Bedienung des nächstjährigen Kartoffelanbaues will der Bezirksverband auch innerhalb des Bezirkes einen möglichst weitgehenden **Saattausch** herbeiführen versuchen.

Zu diesem Zwecke werden die Erzeuger, die zur Abgabe außer zur Saat geeigneter Kartoffeln bereit sind, aufgefordert, dies **spätestens bis 25. August** dem Bezirksverband unter Angabe der Sorte und Menge sowie der Lage des Feldes anzuzeigen. Der Bezirksverband behält sich alsdann das Weitere wegen Abnahme nach sachverständiger Prüfung der angebotenen Kartoffeln vor.

Grimma, 11. August 1917.

K 1263.

**Der Bezirksverband
der Königl. Amtshauptmannschaft.**
Amtshauptmann v. Dose.

Zur schellen Beschaffung von Treibriemen, Pumpenleder usw. für die Landwirtschaft ist in Dresden-N., Christianstraße 13, die **Beratungsstelle XI für Kleinstreisende** errichtet worden. Alle Anträge auf Zusammenbau von Kleinstreisenden oder neuen Reparaturarbeiten sind auf besonderem Vordrucke in doppelter Ausfertigung und unter Beifügung von 1 M. Gebühren unmittelbar an diese Stelle zu richten. Antragsformulare können von der unterzeichneten Kreiswirtschaftsstelle bezogen werden.

Gebrauchte Reparaturstücke sowie Näh- und Winderleinen sind nach wie vor von der Fa. Gebr. Honore, Leipzig, Vangelstraße 33, zu beziehen.

Grimma, 9. August 1917.

Nr. 379 a Kr.

**Die Kreiswirtschaftsstelle
im Bezirksverbande der Kgl. Amtshauptmannschaft.**
J. M.
Vizeleitor Dr. Benede.

Reinigung der Geschäftsräume.

Die Geschäftsräume des Stadtrats und des Standesamts bleiben der **Reinigung halber**

Montag, den 20. August d. J. nachmittags

und **Dienstag, den 21. August d. J. den ganzen Tag** geschlossen.

Dringliche Sachen und Standesamtsfälle werden am Dienstag zwischen 10 und 11 Uhr vormittags im Rathaus erledigt.

Naunhof, am 11. August 1917.

Der Bürgermeister.

Sparkasse der Vereinsbank Naunhof in Naunhof.

Tägliche Ein- und Rückzahlungen; Verzinsung 4 %
Bei 1-jährlicher Kündigung 4 1/2 %
Größere Einlagen bei läng. Kündigung höhere Zinssätze.
Geschäftszeit: 9-1 Uhr. Postfachkonto: Leipzig Nr. 10763.

Wenn Poincaré ginge...

Will der Präsident der französischen Republik wirklich auf und abgeben, oder bevor der Weltkrieg sein Ende gefunden hat? Oder will das souveräne Volk von Frankreich sich durch einen kräftigen Kaiserstimmt von ihm befreien, um den Elyséeplatz nach eigener Wahl und unbeschwert durch die Sünden dieser harten Prüfungsjahre neu besetzen zu können? Soll die Schweizer Meldung, daß Herr Poincaré den Ministerpräsidenten von Kiew: Bunich, der Lasten und Sorgen eines regierenden Hauptes in so schwerer Zeit endlich ledig zu werden, unterrichtet habe, vielleicht ein Scherzstück sein, dazu bestimmt, die offensichtlich schwankend gewordene Volksstimmung wieder zu seinen Gunsten zu befestigen? Frau Marianne ist ein launisches Wesen, man kann heute niemals wissen, was sie morgen ihre Schuld schieken wird. Wer es versteht, zur rechten Zeit ein bißchen mit dem Schmolzwinkel zu liebäugeln, hat jedenfalls schon manches Wunder bei ihr erlebt.

Herr Poincaré fühlt sich seit Wochen und Monaten nicht mehr ganz wohl in seiner Haut, soviel steht fest. In den oft wiederholten und immer länger ausgezogenen Geheimnissen der Kammer ist ihm gehörig der Kopf gewachsen worden, mit allem schuldigen Respekt selbstverständlich, den auch die wütendsten Republikaner dem ungekrönten Oberhaupt des staatlichen Gemeinwesens nicht vorenthalten. Viel ist darüber nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, aber was der Präsident vorher schon, unter der Einwirkung der fortgesetzten Niederlagen der französischen Waffen, still und immer stiller geworden, so ist er seitler vollends verstummt. Ganz gegen seine Natur und gegen seinen Beruf: ein Anwalt, der schwere und nicht immer gerade schmerz- und liebesvoll vorgetragene Anklagen schweigend über sich ergehen läßt! Das ist ein seltsames Bild. Die noch einen **langen Rest von Scham- und Schuldgefühl** bei ihm voraussetzen, plaidieren dafür, daß sein böses Gewissen ihm den Mund verstopfe. Er, der Lotbringer, hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um seine Präsidentenschaft für alle Zeiten in das Buch der Geschichte einzutragen: er wollte dem Mutterlande die „geraubten Provinzen“ wieder zurückgewinnen, um jeden Preis, und

niemals vorher ist deshalb der Selbstherrscher aller Reußen von den Machthabern der Republik so bekümmert umschmeichelt, so händlich umwehelt worden. Die Großfürstentum tat ihm schließlich den Gefallen — er bekam den Krieg, auf den er losgelassen hatte, sogar erst im Munde mit England. Also doch ohne Zweifel ein sicheres Geschäft! Aber nach vier Wochen schon mußte der Präsident die Hauptstadt des Landes fluchtartig verlassen, die russische Dampfmaschine erhielt ihre ersten kräftigen Rasenstöße, und die britische Hilfe konnte nicht verhindern, daß die französische Rüste in die Hand des Feindes fiel, der sie bis zum heutigen Tage kraftvoll festzuhalten verstand. Nach Paris ist Herr Poincaré zwar inzwischen wieder zurückgekehrt, aber sein Volk hat sich in drei Kriegsjahren schrecklich verblutet — und der Feind steht doch nach wie vor auf dem heiligen Boden Frankreichs, unbefestigt und unbefestigbar. Das Frühjahr 1917 sollte endlich die Erlösung bringen, und hier scheint der Präsident höchst eigenhändig mitgewirkt zu haben. Er soll es gewesen sein, der in einem geheimen Kriegsrat durch seinen Einfluß die neue Offensive für Mitte April zum Beschluß erheben ließ, trotz stärkster Bedenken der verantwortlichen Heerführer, denen wohl damals schon eine Abnung davon aufgegangen war, was deutsche Hindenburg- und Siegfriedstellungen zu bedeuten hatten. So wurden die armen Soldaten in das fürchterlichste Blutbad hineingetrieben. Seine Schrecken stecken der ganzen französischen Armee noch jetzt in allen Gliedern. Hunderttausende sind damals unter den Peitschenhieben des Generals Rivelle in den Tod getrieben worden. Der General wurde sofort mit Schimpf und Schande davon gejagt — der Präsident aber thront immer noch im Elysée-palast. Nun ja, er war auch sonst nicht müßig gewesen. Einen kleinen Geheimvertrag mit dem Jaren hatte er noch rasch zustande gebracht, ehe das große Unwetter in Russland losbrach: neben Esch-Lotbringer, das ja „eigentlich“ niemals aufgehört hatte, französisch zu sein, ließ er sich noch das Saarland und das ganze linke Rheintal überschreiben, zu beliebiger Verfügung, und England setzte, gefällig wie es nun einmal auf dem Papier ist, sein Siegel darunter. Aber mit der Revolution flogen auch diese harmlosen „Eroberungen“ in alle Winde auseinander, und so sehr Ortland, der Handlanger des Präsidenten, auch geisterte, die Kerenski und Wjatschow mußten halten, was die Nikolajew und Nikolajewitsch feierlich versprochen hatten. Die Kammer wußte doch im Angesichte der russischen Demokratie von dieser Sorte Geheimdiplomatie abrücken, und sie hat es, wie es scheint, in sehr ungerader Weise getan; sicherlich weniger um der Sache willen — welcher Franzose würde nicht unbefeholten zugreifen, wenn er wie in Straßburg und Metz so auch in Trier und Köln die Tricolore aufpflanzen könnte! Aber der Präsident sollte einmal einen gehörigen Denksattel bekommen für seine Eigenmächtigkeiten, weil — sie bis jetzt noch niemals zu etwas geführt haben, was man einen Erfolg hätte nennen können. Die Sozialisten namentlich müssen ihm arg zugestrichelt haben. Sie ließen das Gespenst der Einberufung einer Nationalversammlung vor ihm aufstehen, ein Gebot, der auch im Senat Anklang gefunden hat und in den parlamentarischen Verhandlungen der nächsten Wochen vielleicht sehr bald in den Vordergrund treten wird. Da möchte Herr Poincaré bekommenen Gemütes glauben, vorbeugen zu sollen.

Das böse Gewissen Frankreichs: das ist er, als solches hat er seine historische Rolle zu spielen. Ob er sie vorzeitig abgibt — er kann nicht mehr gewinnen, auch wenn er fahnenflüchtig würde. Und wer auch sein Nachfolger werden sollte, die untilgbare Blutschuld könnte er nicht von sich abweisen, unter der das Land zugrunde geht; ja, ob nun Herr Ribot oder Herr Deschanel die Fäden der Republik in die Hände bekäme, Poincarés Geist würde auch alle ihre Schritte lenken, denn es ist der Geist der Revanche und der Eroberungslust, der Geist des Hasses und der Überhebung. Nur von unten her, aus dem Volke heraus könnte die Herrschaft dieser imperialistischen Politik gebrochen werden. Davon ist aber Frankreich noch recht weit entfernt. Es muß noch mehr leiden und dulden, als es schon zu tragen hat, wenn es endlich — endlich in die Bahn des Friedens einlenken soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Chefredakteur der Neuen Badischen Landeszeitung gegenüber hat sich der Reichskanzler Dr. Michaelis über Staatsmonopole eingehend geäußert. Der Kanzler meinte, die Frage sei noch nicht kruchtreif, aber es sei klar, daß die gewaltig gesteigerten Bedürfnisse des Reichshaushalts die fiskalische Ausnutzung unserer Rohstoffverföhrung auf manchen Gebieten unumgänglich machen. Unbedingt werden der Staatswirtschaft neben den Kriegsteuern auf Einkommen und Vermögen dractige Einnahmequellen erschlossen werden müssen, wenn sie leben soll. Der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Staates feste Stütze zu geben, sei eine absolute Notwendigkeit in der Zukunft, besonders mit Rücksicht auf die Pläne unserer Feinde. Zum Schluß bemerkte der Kanzler, daß selbstverständlich den Bundesstaaten die finanzielle Selbständigkeit erhalten bleiben müsse.